

4. Nachfolge. Eine theologische Spurensuche

4.1. Einführung in Bonhoeffers »Nachfolge«

Zunächst: Welcher Art von Literatur dieses 1937 erstmals erschienene Werk Dietrich Bonhoeffers zugeordnet werden kann, lässt sich nicht einfach beantworten. Stellenweise ist es eine theologisch-exegetische Auslegung der Bergpredigt, dann wieder ein Stück Verkündigung mit appellativem Charakter, schließlich auch eine Zusammenfassung von für Bonhoeffer wichtigen dogmatischen Aussagen. Aus seinem Oeuvre ist dieses Buch nach »Gemeinsames Leben« dasjenige mit den höchsten Verkaufszahlen – sieht man von posthumen Veröffentlichungen ab.¹ Vielleicht kann es am ehesten als Bonhoeffers »Kurzdogmatik anhand des Begriffs der Nachfolge« betitelt werden, da es Inhalte beinahe aller dogmatischen Topoi/Bereiche vereint.

Zeitliche Verankerungen

Liest man das Buch gut 70 Jahre nach seiner Veröffentlichung, dann erscheinen Sprache und Duktus auf fast merkwürdige Weise klar und entschieden, beinahe sogar kampfeslustig. Die ersten Hinweise auf Vorarbeiten lassen sich auf das Frühjahr 1934, in zeitliche Nähe zur Barmer Theologischen Erklärung (Bekenntnissynode in Barmen: 29.–31. Mai 1934) datieren.² Bonhoeffer ist in dieser Zeit als Auslandspfarrer in London tätig. Seine damaligen Gedanken dienten ihm ab 1935 für seine »Nachfolge«-Vorlesungen im Predigerseminar in Zingst und dann in Finkenwalde sowie parallel an der Berliner Universität (hier bis zum Entzug der Lehrbefugnis als Privatdozent am 5. August 1936).³ Die »Nachfolge« war sein Thema, als er im Dienst der Bekennenden Kirche stand. Er stellte den Hörern zu diesem Thema seine Auslegung von Synopti-

1. Bis zum Erscheinen als Bd. 4 der DBW 1992 sind über 80.000 Exemplare in deutscher Sprache und 50.000 in Übersetzungen erschienen.

2. Vgl. hierzu die Hinweise im Vorwort der Herausgeber zur DBW 4.

3. Die Frage, seit wann sich die Gedanken zur »Nachfolge« entwickelt haben, kann hier nicht diskutiert werden. Vgl. dazu Bethge, S. 523–527.

ker-Stellen der Bergpredigt und anderen neutestamentlichen Schriften, besonders Paulus, vor. Mitte 1937 schließlich war so das vorliegende Manuskript entstanden. Die ersten Autoren-Exemplare des gedruckten Buches erhielt Bonhoeffer im Advent 1937.

Die enge Verbindung von Nachfolge und Entscheidung hat genau hier im Zusammenhang seines Dienstes innerhalb der Bekennenden Kirche ihren Ursprung. Die jungen Vikare wurden immer wieder umworben, sich »legalisieren« zu lassen. Das niederschwellige Angebot, sich ohne weiteres Verfahren vom Konsistorium in eine Pfarrstelle einweisen zu lassen, umfasste »Stelle, Pfarrhaus und Gehalt«⁴. Aus Bonhoeffers Seminar wählten zwar nur wenige diesen Weg, aber in anderen Seminaren ließ sich die Hälfte der Kandidaten von der Deutschen Evangelischen Kirche anstellen. Die große Spannung und die damit verbundene leidenschaftliche Emotionalität in der Theologenschaft kann durch die Zeilen der »Nachfolge« gespürt werden. »... [E]s ist Ruf zum Kampf, es ist Konzentration und so auch Verengung, damit die unbegrenzte Botschaft die weite Erde wieder gewinnt.«⁵

Die Bergpredigt

Dass mit Hilfe von biblischen Textstellen eine bestimmte Zeit und ein bestimmter Ort als Umbruchgeschehen gedeutet werden, war nicht neu. Schon Karl Barths Kommentierung des Römerbriefes (1919/1922) zeigt ähnliche Züge.⁶ Hier galt es, das Ende des 1. Weltkrieges theologisch zu verarbeiten und auf diese Weise eine »neue« Theologie zu entwickeln. Für Bonhoeffer waren in der Bergpredigt Jesu die entscheidenden Gedanken zusammengefügt. Sie sprachen für ihn in die Situation hinein und ermöglichten das theologische Verständnis der für ihn offensichtlichen Fehlentwicklungen innerhalb der evangelischen Kirche. Im vielzitierten Brief⁷ an Erwin Sutz vom 28.04.1934 schrieb Bonhoeffer: »Wissen Sie, ich glaube – vielleicht wundern Sie sich darüber –, dass die ganze Sache an der *Bergpredigt* zur Entscheidung kommt. [...] *Nachfolge* Christi – was das ist, möchte ich wissen –

4. Schlingensiefen, S. 220.

5. Bethge, S. 526.

6. Ähnliche Parallelen zieht auch Otto Salomon, der Verlagsleiter beim Chr. Kaiser Verlag, der für den umgehenden Druck sorgte. Vgl. DBW 4, S. 12f.

7. Vgl. Dramm, S. 101 und Bethge, S. 524.

es ist nicht erschöpft in unserem Begriff des Glaubens.«⁸ Auch gegenüber seinem Bruder Karl-Friedrich äußerte er sich über das Besondere an der Bergpredigt (14. 01. 1935): »Hier [in der Bergpredigt] sitzt die einzige Kraftquelle, die den ganzen Zauber und Spuk einmal in die Luft sprengen kann [...] Die Restauration der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchstums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gemeinsam hat.«⁹

Statt der wohl intellektuell anspruchsvollen Passagen im paulinischen Römerbrief reizten Bonhoeffer die einfachen Worte der Bergpredigt Jesu. Diese wurde traditionell in der lutherischen Theologie als Sammlung verstanden, die die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, sein Sündersein, offenlegt. Stattdessen forderte für Bonhoeffer die Bergpredigt wesentlich den Gehorsam gegenüber Gottes Wort, der sich vor allem im gelebten Leben äußerte und nicht im »gesprochene[n] Bekenntnis des Glaubens an Jesus«¹⁰. Alles andere wäre »billige Gnade« (s. u.).

Drei Abschnitte lassen sich in der »Nachfolge« erkennen: prinzipielle Beschreibung dessen, was »in den Zeiten der kirchlichen Erneuerung« unter Nachfolge zu verstehen sei, die Auslegung der Bergpredigt und schließlich, mit Blick auf Paulus, die Frage nach den Konsequenzen in und für die Kirche.

Nachfolge

»Was hat Jesus uns sagen wollen?«¹¹ Einfacher kann die Ausgangsfrage Bonhoeffers kaum formuliert werden. Zugleich entstand so eine Art »Programm der Theologie«: Die Heilige Schrift verkündige mit der Nachfolge Jesu die Befreiung des Menschen vom »harten Joch« menschlicher Gesetze auf das »sanfte [...] Joch Jesu Christi« hin.¹² Der Begriff der Nachfolge war dabei von Bonhoeffer nicht nur in Anlehnung an die biblische Überlieferung gewählt worden, sondern kann durchaus als prinzipielle Abgrenzung zum nationalsozialistischen Führerbegriff (»Führer befiehlt, wir folgen«) verstanden werden.¹³ Jesu nachfolgen zu können, verstand Bonhoeffer als eine Gnade. Die-

8. DBW 13, S. 128f. – vgl. Dramm, S. 101 und Bethge, S. 524.

9. DBW 13, S. 272f.

10. DBW 4, S. 45.

11. DBW 4, S. 21.

12. DBW 4, S. 23.

13. Vgl. dazu: »Der Führer und der einzelne in der jüngeren Generation« (DBW 12, 242–260).

se habe jedoch inzwischen ihre Kraft und Wirkung eingebüßt, weil die Kirche in der Gefahr stehe, diese Gnade zu entwerten.

»Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade.«¹⁴ Mit diesen Sätzen markierte Bonhoeffer die Grenze zwischen dem rechten Verständnis des Evangeliums Jesu Christi und einem lauen, angepassten und wertlosen »christlich Sein«. Zugleich wurde so ein Rückbezug zur Rechtfertigungslehre Luthers hergestellt. Luther habe die Gnade von der menschlichen Leistungsfähigkeit entkoppelt und damit einerseits die Souveränität Gottes hergestellt und andererseits den Menschen von der Sorge um das Heil befreit. Dies ziehe jedoch, und das stellt Bonhoeffer immer wieder klar, Folgen nach sich. Die Gnade werde für den Menschen, dem sie zuteil werde, zu einer teuren – aber eben zu einer Gnade:

»Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht,
die Gabe, um die gebeten,
die Tür, an die angeklopft werden muss.
Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft,
Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft,
teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet,
Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt;
teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt,
Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt.«¹⁵

Billig ist für ihn jegliche Vermischung von göttlichem und menschlichem Handeln, vor allem unter dem Blickwinkel der Rechtfertigungslehre: »Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.«¹⁶ Das Verhältnis von Glauben und Handeln müsse neu ausgerichtet werden: Nicht die Gnade sei prinzipielle Voraussetzung des christlichen Lebens, sondern die Gnade ist »das von Christus selbst geschenkte ›Resultat‹ christlichen Lebens«, die jedoch von der Nachfolge nicht befreie.¹⁷ Gnade laufe also der Nachfolge nicht voraus, sondern vollziehe sich in ihr. Insofern stelle auch der Gehorsam nicht die eigenmächtige Tat des Menschen dar.

14. DBW 4, S. 29.

15. DBW 4, S. 31.

16. DBW 4, S. 29.

17. DBW 4, S. 37.

Wenn Bonhoeffer über den Ruf in die Nachfolge nachdenkt, dann brach er vor allem mit dem Christusbild seiner theologischen Lehrer. Nicht mehr der Lehrer oder das Vorbild sei Jesus, sondern der Christus. Die Einflüsse der Theologie Karl Barths mit ihrer Christozentrik zeigen sich hier am deutlichsten.

Insgesamt umfasse somit die Gnade das ganze menschliche Leben und stelle nicht nur einen Anfangspunkt dar. Zugleich sei das Handeln des Menschen nicht etwas, was prinzipiell unter dem Vorzeichen der Gnade stehe, sondern in ihm vollziehe sich die Gnade als Ruf in die Nachfolge.

Predigt Jesu

Die (Berg-)Predigt Jesu stellte für Bonhoeffer einen, wenn nicht sogar den zentralen Text dar. In ihr wird die Handlungsorientierung der Nachfolge beschrieben, indem er Mt 5–7 kommentiert. Dabei bediente er sich nicht der Abwägung von Argumenten und einem daraus zu ziehenden Schluss. Stattdessen konfrontierte er die Situation mit der Einfachheit und damit Schlagkraft der biblischen Inhalte. So vermischten sich nacherzählende und kommentierende, deutende Aussagen zu einem Text, der die Leserinnen und Leser immer wieder zu eigenen Überlegungen anregt. Es entsteht eine Verkündigung, die die Grenzen wissenschaftlicher Auslegung bewusst überschreitet. Konsequenterweise verstand Bonhoeffer in seiner Auslegung der Bergpredigt die Aussagen als Verheißungen, als Ausdruck der Gnade, die sich in der Nachfolge äußere. Exemplarisch zeigte er dies an dem Zuspruch »Ihr seid das Salz der Erde«.¹⁸ Nachdem er erklärt hatte, welche Bedeutung Salz in der damaligen Zeit hatte, erläuterte er die Diesseitigkeit des Anspruchs an die Jünger, denen Jesus seine Wirksamkeit übertrüge. Die Gemeinde der Jünger müsse bleiben, um konservierend und reinigend zu wirken. Der Aussage dürfe nicht appellativ, sondern müsse konstruktiv verstanden werden: »... [S]ie sind es, ob sie wollen oder nicht, in der Kraft des Rufes, der sie getroffen hat. [...] Wer vom Ruf Jesu getroffen in seiner Nachfolge steht, ist durch diesen Ruf in seiner ganzen Existenz Salz der Erde.«¹⁹

18. Vgl. zum Folgenden: DBW 4, S. 110–112.

19. DBW 4, S. 111.

Blick auf die Kirche

Den Blick auf die Kirche Jesu Christi und ihr Handeln richtete Bonhoeffer im letzten Teil der Nachfolge anhand ausgewählter Passagen aus den Briefen des Paulus. Taufe, Leib Christi, sichtbare Gemeinde, die Heiligen und das Bild Christi sind die Themen, die er bearbeitet.

Bevor er jedoch damit inhaltlich begann, klärte er zunächst sein Verhältnis zur Geschichtlichkeit der biblischen Überlieferung. Er verstand den Ruf Jesu Christi nicht als vergangenes Ereignis, über das in den biblischen Schriften berichtet wird, sondern als gegenwärtiges, das sich in der Kirche durch Wort und Sakrament ereignet. »Es geht ja niemals darum, daß wir den Jüngern oder anderen Personen des Neuen Testaments gleich wären und würden, sondern allein um die Gleichheit Jesu Christi und seines Rufes damals und heute.«²⁰

Die Klärung dieser hermeneutischen »Vorfragen« bedeutet jedoch mehr als eine theologische »Fingerübung«. Sie stellt zugleich das Korrektiv dar, das die damalige Kirche mit ihrer Gnadenlehre vor einem Scheitern bewahren solle. Der andauernde und stets zu aktualisierende Ruf Jesu Christi kritisiere jegliches kirchliche Handeln, das die Schärfe evangeliumsgemäßer Verkündigung abmildere und »billig« mache.

Bleibendes

In einem Brief aus der Gefängniszelle nahm Bonhoeffer noch einmal Bezug auf die »Nachfolge«. Sieben Jahre nach der Veröffentlichung schrieb er: »Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. Als das Ende dieses Weges schrieb ich wohl die ›Nachfolge‹. Heute sehe ich die Gefahren dieses Buches, zu dem ich allerdings nach wie vor stehe, deutlich. Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der völligen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen ..., dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist ›Metanoia‹; und so wird man ein Mensch, ein Christ [...].«²¹ Was sich hier andeutete, erscheint heute zum Greifen nahe: Die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders erscheint in einer leistungsorientierten

20. DBW 4, S. 217.

21. DBW 8, 542.

Gesellschaft mehr als erklärungsbedürftig. Im Nachdenken über das Versagen und Scheitern des einzelnen Menschen hat sie heute einen Platz in der Verkündigung gefunden. Dabei erfährt sie eine präsentisch-praktische Auslegung, die jedoch auf das Gottesverhältnis eher weniger bezogen wird. Nicht mehr die Frage des evangeliumsgemäßen Handelns gilt es zu beantworten, sondern überhaupt die Frage nach Gott.

4.2. Didaktische Anmerkungen

In der »Nachfolge« behandelt Bonhoeffer die Frage, was Christsein bedeutet, wenn es nicht bloß eine intellektuelle Angelegenheit, sondern die Existenzform des Christen schlechthin sein soll. Es ist wohl die zentrale Frage jedes bewusst glaubenden Menschen überhaupt: Wie kann ich in meiner Zeit und Situation Jesus so »nachfolgen«, dass sein Evangelium in der Welt Gestalt annimmt?

Die Bergpredigt fordert den Glaubenden heraus, indem sie ihn vor die Frage der »Machbarkeit« christlichen Lebens stellt. Einerseits radikalisiert Jesus die Gebote und die Ethik des gläubigen Menschen so sehr, dass die Forderungen praktisch unerfüllbar sind. Andererseits sagt er allen das Heil Gottes zu, die sich ganz auf ein solches Leben einlassen. Ein Leben unter dem Evangelium ist damit ein Leben aus der Gnade. Christen sollen sich nicht auf ihrem Glauben ausruhen, indem sie bestimmte Lehren formulieren und diese dann auswendig lernen. Christsein muss in ständiger Bewegung bleiben und gegen alle Widerstände (und manchmal gegen alle Vernunft) das Gute wollen und tun und dabei Gottes Gnade erfahren. Sich nur auf Gnade verlassen, wäre »billige Gnade«. Blindes Tun wäre Aktionismus. Tun, das aus dem Glauben folgt, ist »teure Gnade«, weil sie Christus in der Nachfolge und damit auch im Leid nahe ist.

Das Beispiel vom »Reichen Jüngling«, an dem Bonhoeffer diese Fragen expliziert, eignet sich auch als didaktischer Zugang. Die Schüler werden diese Geschichte kennen und dazu bereits über die Frage nach der »Machbarkeit« von Nachfolge nachgedacht haben. So können sie sich hier auf Bonhoeffers Argumentation konzentrieren. Die arbeitsteilige Gruppenarbeit mit drei ver-

schiedenen Textauszügen verhilft zu einem Austausch von Argumenten und einer weiterführenden Diskussion.

Am Schluss seiner Ausführungen zur Bergpredigt kommt Bonhoeffer zum »ethischen Imperativ«. Das Wort Jesu behält nur dann seine Ehre als göttliches Wort, wenn es in konkrete Taten umgesetzt wird. Das ist Nachfolge. Damit ist gleichzeitig die Gefahr eines Christseins genannt, die darin besteht, dass das Wort nur in weitere Worte umgesetzt wird. Der hohe Anspruch der Bergpredigt besteht nicht darin, sie wörtlich »umzusetzen«, sondern im situationsbezogenen, unbedingten Handeln. Für den Christen ist das keine beliebige Entscheidung. Christus spricht auch als Richter des Weltgerichtes. Das Tun der Nachfolge ist für Bonhoeffer daher auch relevant für ein Bestehen im göttlichen Gericht.

Hier kann den Schülern die dem Protestantismus innewohnende Spannung zwischen Rechtfertigung aus Gnaden und Tun der guten Werke (als Folge des Glaubens) deutlich gemacht werden. Die abschließende Diskussion zur Unterrichtseinheit wird daher auch die Frage bedenken, ob Bonhoeffer mit dieser radikalen Sicht der Nachfolge nicht zu sehr auf einen Glaubensgehorsam setzt, hinter dem die Rechtfertigung aus Gnaden zurücksteht. Der Brief vom 21. 7. 1944 eignet sich als Impuls für eine kritische Diskussion der »Nachfolge« und stellt sie noch einmal bewusst in den historischen Zusammenhang von Bonhoeffers theologischem Nachdenken in Auseinandersetzung mit deutschchristlicher Glaubensideologie.

4.3. Praxisbaustein Unterrichtsentwurf Sekundarstufe II

Entwurf: Nathanael Lüke (redaktionell überarbeitet)

Unterrichtsziele

Die Schüler lernen die »Nachfolge« als das Ringen Bonhoeffers um die richtige Glaubens- und Handlungsgrundlage im Kirchenkampf der NS-Zeit kennen. Sie erkennen, wie Bonhoeffer in der Bergpredigt den Glaubensgehorsam als wesentliche christliche Haltung entdeckte.

Sie erfahren, dass die einseitige Berufung auf Luther ein Faktor des schwachen Widerstands der Kirchen im NS-Staat war.

Die Schüler setzen sich mit Nachfolge und Schriftverständnis auseinander und entwickeln ihre eigenen Ansichten über Christsein, Kirche und Bibel als Wort Gottes weiter.

Sie erfahren, dass Glaubensaussagen (z. B. »Allein aus Glauben«) zu verschiedenen Zeiten anders ausgedrückt werden müssen, um ihren Inhalt zu behalten.

Sie bekommen ein tieferes Verständnis dafür, dass ein Leben im christlichen Glauben die Verantwortung für andere Menschen einschließt.

Lernvoraussetzungen

Die Schüler kennen den Kirchenkampf im NS-Staat zwischen den Deutschen Christen und der Bekennenden Kirche aus Klassenstufe 9/10. Es wird davon ausgegangen, dass Leben und Widerstand Dietrich Bonhoeffers den Schülern annähernd bekannt ist.

Über den Aufbau und Inhalt der Bergpredigt sowie ihre Auslegungs- und Wirkungsgeschichte bis Bonhoeffer ist mit den Schülern in den Stunden zuvor gearbeitet worden.

Vermittlungsvariablen

Den Einstieg in die Stunde bildet Bonhoeffers Doppelsatz: »Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.«²² Es wird kenntlich gemacht, dass Bonhoeffer diesen Satz im Jahre 1937 prägte. Die Schüler werden aufgefordert, in einem Brainstorming Begriffe, die sie mit dem Satz und den beiden Fakten assoziieren, zu äußern. Der Lehrer sollte mit der Kirchengeschichte während des NS-Staates vertraut sein, damit er in einem Lehrervortrag anhand dieser Begriffe eine kurze Wiederholung der damaligen Situation mit knapper Schilderung der Deutschen Christen und der Bekennenden Kirche liefern und damit die Erinnerung der Schüler auffrischen kann.

22. DBW 4, S. 52.

Der Kurs wird in Gruppen mit je zwei bis vier Schülern geteilt, die sich anhand von je einem Textausschnitt aus der Nachfolge mit der Theologie Bonhoeffers beschäftigen. Die Ergebnisse stellen die Gruppen in der Auswertungsphase vor. Eventuell notwendige Ergänzungen oder Korrekturen werden vom Lehrer bzw. dem Kurs angebracht.

Erfolgskontrolle

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden von den Gruppen dem Kurs vorgestellt. Des Weiteren wird den Schülern aufgegeben, sich zu Hause mit der Bergpredigt und ihrem persönlichen Verständnis dieser auseinanderzusetzen. Das kann durch einen kleinen Aufsatz, kreatives Schreiben oder eine künstlerische Arbeit geschehen. Dabei können sie sich, wenn gewollt, mit Bonhoeffers Nachfolge auseinandersetzen. Die Hausaufgabe kann als Leistungskontrolle bewertet werden.

Methodische Schritte

1. Erste Annäherungen

Der Lehrer/die Lehrerin schreibt die grundlegende These der Nachfolge an die Tafel: »Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt« (Bonhoeffer 1937). Die Schüler sollen in einem Brainstorming Begriffe nennen, die sie mit diesem Spruch und den Fakten assoziieren. Diese werden an die Tafel geschrieben und für eine Wiederholung zur Situation des Kirchenkampfes (im Rückgriff auf Klassenstufe 9/10) genutzt. Dazu können die Richtlinien der Deutschen Christen (M 4/1) und die Barmer Theologische Erklärung verwendet werden (M 4/2).

Wenn Leben und Theologie Bonhoeffers in dem Kurs schon behandelt wurden, kann man die Schüler fragen: Wie könnte Bonhoeffer die Bergpredigt verstanden haben?

Ein Gespräch mit den Schülern, was sie unter Nachfolge verstehen bzw. was Nachfolge für sie bedeutet, bietet eine Möglichkeit, dass sie über ihr Verhältnis zu Vorbildern reflektieren.

Wenn in der Unterrichtseinheit die »gesinnungsethische Auslegung« der Bergpredigt schon behandelt wurde, können die Schüler Vorschläge machen, wie ein so erzogenes Kind wohl auf die Aufforderung des Vaters, ins Bett zu gehen, reagieren würde. Damit kann man auf Bonhoeffer überleiten:

»Ein Vater sagt zu seinem Kind: Geh ins Bett!, so weiß das Kind wohl, woran es ist. Ein pseudotheologisch dressiertes Kind aber müsste nun folgendermaßen argumentieren: Der Vater sagt: Geh ins Bett. Er meint, du bist müde; er will nicht, dass ich müde bin. Ich kann über meine Müdigkeit auch hinwegkommen, indem ich spielen gehe. Also, der Vater sagt zwar: Geh ins Bett!, er meint aber eigentlich: Geh spielen. Mit einer solchen Argumentation würde das Kind beim Vater, würde der Bürger bei der Obrigkeit auf eine sehr unmissverständliche Sprache stoßen, nämlich auf Strafe. Nur dem Befehl Jesu gegenüber soll das anders sein. Hier soll einfältiges Gehorchen verkehrt, ja Ungehorsam sein.« (Nachfolge, DBW 4, S. 71f).

2. Reflexion

Vor der Unterrichtseinheit zur Bergpredigt können die Schüler ihre eigenen Gedanken über die Bergpredigt und ihr Verständnis der Bibel als Wort Gottes für sich selbst niederschreiben. Zwischen Schülern, die christlich sozialisiert sind, und solchen, die es nicht sind, muss dabei sinnvoll differenziert werden. Nach der Einheit kann die möglicherweise veränderte Sicht auf diese Themen in einer Hausaufgabe oder einem Gespräch reflektiert werden.

3. Information und Erarbeitung

Die Kenntnisse über Bonhoeffers Verständnis der »teuren Gnade«, seine Auslegung der Perikope des Reichen Jünglings und die in der Bergpredigt geforderte Existenz eines Christen wird mit Hilfe von Textausschnitten aus der Nachfolge vermittelt, die anhand einiger Fragen in einer Gruppenarbeit untersucht werden (M 4/3). Wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht, können alle Texte bearbeitet und dann im Plenum diskutiert werden. Ansonsten werden die jeweiligen Ergebnisse den anderen Gruppen vorgestellt und der Lehrer ergänzt und korrigiert gegebenenfalls.

4. Diskussion

Zur Diskussion von Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge und Bergpredigt wird der Brief an Eberhard Bethge vom 21.07.1944 (der Tag nach dem gescheiterten Attentat) als Grundlage verwendet (M 4/4). Seine Diskussion des »Ich möchte glauben lernen« und die Nachfolge als »Ende dieses Weges« mit seiner Erkenntnis, »dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt«, erleichtert es den Schülern vielleicht, Bonhoeffers Theologie zu kritisieren (immerhin ist er ein Märtyrer).²³ Die Schüler begreifen, dass theologische Überzeugungen und Glaubensaussagen immer im Fluss sind.

5. Methodischer Vorschlag für eine Ergebnissicherung/Hausaufgabe

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden auf einem großformatigen Blatt bzw. auf einer Folie festgehalten, im Plenum ausgewertet bzw. diskutiert und von den Schülern übernommen. Die Erfolgskontrolle wird mit einer Hausaufgabe realisiert, in der die Schüler sich mit ihrer Sicht auf Bergpredigt/Nachfolge/Schriftverständnis und jener Bonhoeffers auseinandersetzen. Das kann mit einem Aufsatz, kreativem Schreiben (z. B. fingierter Antwortbrief von Bethge) oder einer künstlerischen Arbeit geschehen, welche aber kommentiert sein sollte.

Mögliche Leitfragen:

Ist die Bergpredigt eine Handlungsanweisung oder doch eine Utopie? Argumentieren Sie.

Hat Feindesliebe Grenzen? Ist sie vielleicht gleichzusetzen mit dem Dulden des Bösen?

Würde die Bergpredigt in unserer Gesellschaft umgesetzt, was würde sich ändern?

23. Vgl. auch Green 1983, S. 93–128: »Die persönliche Befreiung, die sich in der Nachfolge ausprägte und die ihn bewog, zu dem, was er geschrieben hatte, zu stehen, hatte dennoch etwas Gezwungenes, Unnatürliches an sich. Bonhoeffer versuchte immer noch, »aus sich selbst etwas zu machen«, wenn auch freilich jetzt etwas recht anderes als in den ersten zehn Jahren nach der Entscheidung für eine Karriere in der Theologie.«

Verlaufsplanung

Dieser Entwurf ist für eine Doppelstunde im Grundkurs der 11. Klassenstufe konzipiert, z. B. im Rahmen des Themas »Bergpredigt – Wirkungsgeschichte und politische Dimension«. Sie setzt Kenntnisse über Inhalt und Aufbau der Bergpredigt sowie eine Einführung in die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Bergpredigt voraus.

Zeit	Unterrichtsschritt	Methoden	Medien
20 min	Einführung und Wiederholung	Brainstorming: »Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt« Lehrervortrag: Überblick über Bonhoeffer, DC und BK anhand der Begriffe	Tafel, ggf. Folien (M 4/1 und M 4/2)
30 min	Stoffearbeitung	Gruppenarbeit, arbeitsteilig an drei Textauszügen der »Nachfolge«	Textblätter (M 4/3), Plakate oder Folien zur Ergebnissicherung
30 min	Auswertung und Ergebnissicherung	Schüler tragen Ergebnisse vor und diskutieren sie	Text M 4/4
10 min	Zusammenfassung und Hausaufgabenerteilung		Plakate oder Projektor